

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die wilde Jagd**

**Fulda, Ludwig**

**Leipzig, [1893]**

Auftritt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-86668](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86668)

**Korenz.** Die Gnädige läßt sich bei den Herren entschuldigen; sie mußte sich direkt in ihr Toilettezimmer verfügen.

**Max** (sieht auf die Uhr). Jetzt schon? Um halb fünf!

**Korenz.** Die Gnädige sagt, sie müßte fertig angekleidet sein, ehe sie frisiert wird.

**Paul.** Aber warum läßt sie sich nicht später frisieren?

**Korenz.** Es sind heute Abend so viele Gesellschaften, daß der Friseur nur noch um diese Stunde zu haben war. (Es durch die Mitte.)

#### Vierter Auftritt.

Max. Paul.

**Max** (resigniert). Da werden wir beide sie vorerst nicht zu sehen bekommen.

**Paul.** Ich glaubte die Ballsaison schon ziemlich zu Ende.

**Max.** Noch lange nicht. Man tanzt jetzt ungefähr bis zu dem Tag, an welchem man in die Sommerfrische reist. Heute Abend ist großer Ball hier unten im ersten Stock — beim Kommerzienrat Dikren.

**Paul.** Wer ist das?

**Max.** Ein Mann mit sehr viel Geld, und insolge dessen Kunstmäcen. Er kauft die teuersten Bilder und läßt alle Leute ein, über die etwas Nühmliches in der Zeitung steht. — Ich habe natürlich abgesehen.

**Paul.** Und deine Frau hat angenommen — ohne dich?

**Max.** Es ist nicht das erste Mal, daß sie allein in Gesellschaft geht.

**Paul.** Warum gehst du nicht mit?

**Max.** Anfangs ließ ich mich dazu überreden. Aber die Einladungen galten ja eigentlich nur Melanie. Auf den Karten erbat man sich die Ehre von Herrn Doktor Weiprecht und Frau Gemahlin; damit meinte man in Wirklichkeit Frau Melanie Dalberg und Herrn Gemahl. Ich war unter lauter Celebritäten — der Herr Gemahl. Zuletzt begleitete ich meine Frau noch auf den großen Subskriptionsball. Den Zeitungsbericht darüber habe ich mir zur Erinnerung aufgehoben. (Er nimmt seine Briefftasche und aus dieser einen Zeitungsauschnitt heraus.) Da findest du eine lange Liste der Anwesenden, hohe Beamte, Parlamentarier, Gelehrte, Künstler

und Künstlerinnen, unter diesen natürlich auch Melanie. Am Schlusse steht: etcetera. Das habe ich, wie du siehst, rot unterstrichen; denn das „Etcetera“ bin ich.

Paul. Und was sagt deine Frau dazu?

Max. O wenn es nach ihr ginge, dann stände ich hier ganz oben (auf das Blatt weisend) mitten unter den Sternen erster Größe. Im Beginn unserer Ehe zog sie sich vollständig von der Welt zurück, um ausschließlich ihrem geliebten Etcetera zu leben. Aber die Welt übt eine schlimme Vergeltung an Berühmtheiten, die sich nicht um sie kümmern; sie vergift sie. Melanie sah, daß sie durch andere von dem Schauplatz verdrängt wurde; sie lief Gefahr, ihre mühsam erkämpfte Position zu verlieren. Sie klagte nicht darüber; aber ich fühlte, daß sie mir ein Opfer brachte. Sollte ich dieses Opfer dulden?

Paul. Gewiß nicht. — Deine Frau betrat also wieder den Schauplatz, und du — du bist der Ehemann hinter den Coulissen.

Max (mit Energie). Bis zu dem Augenblick, wo ich hervortreten werde!

Paul. Ich verstehe nicht —

Max. Bis zu dem Augenblick, wo ich berühmter sein werde als meine Frau!

Paul. Ah so! Das ist eine ausgezeichnete Idee.

Max. Glaubst du denn, ich könnte es auf die Dauer ertragen, neben ihr im Schatten zu stehen? Während unserer Brautzeit und in den ersten seligen Wochen unserer Ehe, da war mir das so gleichgültig! Ich wußte mich von ihr geliebt, und die Welt lag hinter mir versunken und verschollen! Wir lieben uns noch wie damals; aber von Tag zu Tag wurde es klarer vor meinen Augen. Ich bin ein Mann und deshalb darf ich nicht zeitlebens ein Etcetera bleiben. Siehst du, dieser Gedanke hat mich erfaßt, so glühend, so gebieterisch, daß all mein Denken nur noch diesem einen Ziel gilt: ich muß mir einen Namen machen, einen großen bedeutenden Namen!

Paul. Und wie willst du das bewerkstelligen?

Max. Durch eigene Kraft. Vor allem muß und werde ich eine ordentliche Professur erhalten. Ein Lehrstuhl für

Geschichte wird an der hiesigen Universität frei. Und nun kommt es nur darauf an, daß ich bis dahin mein großes Werk der Fakultät vorlegen kann.

Paul. Die Geschichte der Langobarden?

Max. Ja. In zwei Bänden, in zwei ganz dicken Bänden. Sie ist beinahe fertig, und ich schaffe daran mit sieberhafter Geschwindigkeit. (Auf die Bücher zeigend, die Lorenz gebracht hat.) Siehst du, das ist meine heutige Portion. Das muß heute alles noch durchgeackert werden.

Paul (entsetzt). Gütige Vorsicht!

Max. Und wenn ich noch einen halben Monat lang die Nächte durcharbeite —

Paul. Und deine Frau arbeitet die Tage durch! — Lieber Freund, das ist ja keine Ehe, das ist ein Wettrennen!

Max. Nur so lange, bis ich am Ziele bin!

Paul (topfschüttelnd). Am Tage malt sie, in der Nacht studierst du, abends ist sie in Gesellschaft — nun sei so freundlich und sage mir: wann seid ihr beide denn eigentlich zusammen?

Max. Jeden Mittag von eins bis zwei. Da essen wir gemeinschaftlich bei Dengler.

Paul. Bei wem?

Max. In der Restauration hier nebenan.

Paul. Ihr führt nicht einmal Haushaltung?

Max. Das thaten wir im Anfang. Aber Melanie kann sich doch unmöglich um die Küche kümmern, und ich kann es auch nicht. Da gab es allerlei zeitraubende Mißhelichkeiten: verbrannte Suppen, unzuverlässige Köchinnen, militärische Schmarotzer in der Speisekammer — kurzum, du begreifst —

Paul. Sawohl, ich begreife! (Für sich.) Ein reizendes Familienleben!

Lorenz (kommt von rechts).

### Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Lorenz.

Lorenz. Herr Sanitätsrat Liebenau und Fräulein Tochter sind bei Herrn Doktor eingetreten. (Ab durch die Mitte.)

Max (zu Paul). Komm mit in mein Zimmer.